

P.b.b. Verlagspostamt: 5101 Bergheim b. Sbg. GZ 02Z030669M

# Echo aus **Afrika**

und anderen Erdteilen

Zeitschrift der  
St.-Petrus-  
Claver-Sodalität

137. Jahrgang  
Heft 9  
November 2025



# Echo aus Afrika und andern Erdteilen

Zeitschrift der St.-Petrus-Claver-Sodalität  
Erscheint zehnmal jährlich.

**Herausgeber:** St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg  
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6  
5101 Bergheim bei Salzburg

**Redaktion:** Sr. Barbara Tabian, SSPC

**Druck:** Druckerei Offset 5020, 5072 Siezenheim  
Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

---

## Adressen der St.-Petrus-Claver-Sodalität:

### Deutschland:

Billerstraße 20, **86154 Augsburg**, Tel. 0821 41 40 77  
[srs.claver@gmail.com](mailto:srs.claver@gmail.com)  
[www.srsclaver.de](http://www.srsclaver.de)  
BIC: GENODEF1M05  
IBAN: DE57 7509 0300 0000 1005 60

### Österreich:

St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg  
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6  
**5101 Bergheim bei Salzburg**  
Tel. **0662 452 097**  
[mission@mariasorg.at](mailto:mission@mariasorg.at)  
[www.mariasorg.at](http://www.mariasorg.at)  
**Spendenkonto:** BIC: RVSAAT2S  
IBAN: AT61 3500 0000 0318 8380

### Schweiz:

St.-Oswalds-Gasse 17, **6300 Zug**  
Postscheckkonto 80-2873-8  
IBAN: CH03 0900 0000 8000 2873 8  
Tel. 041 71 10 417, Fax 041 71 15 917  
[www.petrus-claver.ch](http://www.petrus-claver.ch)  
Route du Gran-Pré 3, **1700 Fribourg**  
Compte de chèques postaux 17-246-7  
Tel. 026 42 54 595, Fax 026 42 54 596

### Trento – Südtirol:

Via della Collina 18, **38121 Trient**  
Tel./Fax 0461 23 25 77

---

## Aus dem Inhalt:

- 196 Meine Spuren in der Welt
- 198 Albinos
- 207 Aus Kirche und Welt
- 211 Behinderte

## Zum Titelbild:

Auf der Flucht, Foto: SSPC-Archiv

## Letzte Umschlagseite:

Zapfenpracht, Foto: Sr. Barbara Tabian, SSPC

Geh nur beruhigt,  
dort wartet schon  
der Engel am Tor.  
Geh nur beruhigt,  
die Wege drüben sind  
leicht zu gehen,  
weich ist das Gras  
unter den Füßen,  
und klar ist die Luft  
wie nirgendwo sonst.  
Geh nur beruhigt,  
dort wartet schon  
der Engel am Tor.  
Geh nur beruhigt,  
drüben ist Liebe und  
Vergebung der Sünden.  
Wunden heilen und  
Narben verblassen.  
Wirf alle Lasten ab,  
mach dich leicht.  
Geh nur beruhigt,  
die Tür steht weit offen,  
du wirst schon erwartet.  
Geh nur beruhigt,  
sag »Vater ich komme heim!«  
Lass los, was du hältst.  
Mach dich wehrlos und  
offen für das Wunder  
von Auferstehung und  
Verwandlung  
Streck deine Hände aus.  
Sieh!  
Dort kommt ER dir entgegen.

*Ute Latendorf*



# Meine Spuren in der Welt



**B**eurteile einen Tag nicht danach, welche Ernte du am Abend eingefahren hast, sondern danach, welchen Samen du gesät hast (R. L. Stevenson).

Nicht jeder Tag ist ein Tag der Ernte. Der Bauer erntet im Sommer und im Herbst und nicht schon im Frühling.

Wenn ich am Abend auf meinen Tag schaue, dann ist es mir nicht wichtig, wie viel Erfolge ich vorzuweisen habe. Es ist mir wichtig, dass ich bewusst gelebt habe.

Wenn ein Gespräch gelungen ist, wenn ich einen gebeugten Menschen aufgerichtet habe, wenn ich ganz bei dem war, was ich getan habe, dann bin ich dankbar. Aber ich weiß, dass das Gespräch kein endgültiges Resultat ergeben hat, dass der Aufgerichtete sich wieder beugen wird, sobald die nächste Krise kommt.

Es ist keine Ernte, die ich in die Scheune einbringen kann. Es ist Samen, den ich gesät habe.

Ich bin schon dankbar, wenn ich meine urpersönliche Spur in der Welt hinterlassen habe. Und das geschieht immer dann, wenn ich ganz in dem bin, was ich sage und tue, wenn ich präsent bin in der Begegnung, wenn ich das Leben wahrnehme, wie es ist.

Alles, was bewusst geschieht, hinterlässt Spuren. Und in diesen Spuren wird ein Same ausgesät, der irgendwann einmal aufgehen wird in den Herzen der Menschen, denen ich begegnet bin, zu denen ich gesprochen, für die ich gearbeitet und mich eingesetzt habe.

**Anselm Grün**

# Albinos

---

## Menschen oder Gespenster

---

*Albinismus ist eine genetische Störung, verursacht durch einen Mangel an Melanin und gekennzeichnet durch eine besonders weiße Haut, helle Haare und Augen. In Europa ist diese Krankheit sehr selten. Sie betrifft schätzungsweise einen von 17.000 Menschen, aber in einigen afrikanischen Ländern ist die Situation ganz anders; In Tansania beispielsweise ist eins von 1400 Kindern Albino, während es in Simbabwe eins von 1000 ist.*

### Die Albinos in Tansania

In Europa fällt ein Albino wenig auf, oder er bleibt sogar unbemerkt. Im afrikanischen Kontext ist eine Person ohne Pigment mehr als sichtbar unter den anderen, da sie eine sehr dunkle Haut haben.

In Tansania wird dieser Unterschied als ein Fluch angesehen: in der Swahili-Sprache werden sie »Zeru Zeru« genannt, nämlich »das Gespenst« oder »der Unsichtbare«, denn nach dem volkstümlichen Aberglauben sterben sie nicht, sondern »verschwinden«. Andererseits werden Albinos als »Glücksbringer« angesehen, weshalb einzelne Teile ihrer Körper teuer verkauft und in magischen Ritualen verwendet werden. Das Leben der Albino-Kinder ist von Geburt an sehr schwierig. Ihre Eltern halten sie aus Angst oder Scham versteckt und schicken sie nicht zur Schule. Obwohl es heutzutage immer mehr Familien gibt, besonders Mütter, die diese

Kinder annehmen, schwebt über deren Schicksal die ständige Gefahr, verstümmelt zu werden. Um sie zu schützen, bringen sie ihre Eltern oft in die »Aufnahmezentren«, die die tansanische Regierung für Albino-Kinder eingerichtet hat.

### Kabula

2010 drangen einige Banditen nachts in das Haus von Kabula Nkalango Masanja, einem zehnjährigen Mädchen, ein, dem einzigen Albino-Kind unter acht Kindern und versuchten, ihr mit einer Machete die rechte Hand abzutrennen. Wie durch ein Wunder rettete sie sich. Nach diesem Angriff wurde das kleine Mädchen dem Aufnahmezentrum für Albinos von Buhangija anvertraut.

Im Jahr 2015 beherbergte das Zentrum bis zu 330 Kinder. Dort erhalten sie eine Ausbildung sehr niedrigen Niveaus (in den Klassen gibt es mehr als 100 Schüler) und eine minimale

Gesundheitsversorgung. Viele Kinder haben seit mehreren Jahren keinen Kontakt zu ihren Angehörigen, die sie zwar nicht verstoßen, aber keine Möglichkeit haben, sie oft zu besuchen, was sich negativ auf ihre Sensibilität auswirkt.

### Das Haus »Tanga«

»Nach einigen Besuchen im Zentrum Buhangija« – erzählt Pater Janusz Machota, Missionar der Gesellschaft der Afrikamissionen »ist mir bewusst geworden, dass Kabula eine besondere Intelligenz und Entschlossenheit zeigte. Sie besuchte eine private Sekundarschule mit angeschlossener Herberge, aber das half ihr nicht, das Trauma der Diskriminierung zu überwinden.

Daraus erwuchs in mir die Überzeugung, dass es für Kinder und Jugend-

liche mit Albinismus wichtig wäre, in einem Heim zu leben, in dem sie sich wie zu Hause fühlen könnten. So haben wir »Tanga« eröffnet, d.h. »das Segel«. Es soll Kindern helfen, sicher durch die »Gewässer des Lebens« zu segeln«.

Derzeit beherbergt »Tanga« 15 junge Menschen, die von Pater Janusz, zwei Loretoschwestern und einem Freiwilligen betreut werden. Tanga fungiert als »Wohnheim«, in dem die Jugendlichen Selbstwertgefühl erlangen und lernen, miteinander umzugehen sowie verantwortungsbewusst und selbständig zu werden. Das langfristige Ziel ist es, Albino-Kinder in die Gesellschaft zu integrieren. Deshalb organisiert das »Tanga-Team« Treffen für die Einwohner der umliegenden Dörfer zum Thema Albinismus, Aktivitäten und Integrationsspiele.





## Der verwirklichte Traum

Kabula ist ein sehr bestimmtes Mädchen und verfolgt beharrlich ihre Ziele. Obwohl sie in ihrem jungen Leben schon viel gelitten hat, ist es ein positiver Mensch mit verschiedenen Leidenschaften geblieben. Sie pflegt ein gutes Verhältnis zu ihrer Familie.

In »Tanga« erzählt Kabula – »Dank der Ermunterung und Hilfe vieler Menschen ist es mir gelungen, das Trauma nach dem Überfall zu überwinden; es ist leichter, wieder auf die Beine zu kommen, wenn man auf die Unterstützung derer zählen kann, die einem nahe stehen. Mir ist klar geworden, dass es keine Rolle spielt, was wir durchgemacht haben, wichtig ist, was wir künftig tun können. Wenn wir uns gegenseitig helfen, können wir es schaffen!«

Seit kurzem ist ihr großer Traum, Jura zu studieren, in Erfüllung gegangen. Sie möchte sich auf den Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderungen, einschließlich Albinismus,

spezialisieren, da es in Tansania keine einschlägigen Rechtsvorschriften in diesem Bereich gibt.

P. Janusz hat sie an die Universität Arusha begleitet. »Ich hoffe, dass das Segel von »Tanga« und die günstigen Winde Kabula helfen werden, in den Gewässern der Universität ebenso gut zu segeln. Trotzdem bleibt »Tanga« ihr Zuhause, hier wird immer jemand auf sie warten«.

»Tanga« ist nur ein Tropfen in dem Ozean der Bedürfnisse der Albinos. Wir hoffen auf ein wirksames Engagement der Regierungen, um die Diskriminierung von Albinos effektiver zu verhindern und ihre Integration in die Gesellschaft zu fördern.

Der Öffentlichkeit die Normalität und die Schönheit von Albinos zu zeigen, die keine »Gespenster«, sondern Menschen wie andere sind, die sich nur durch ihre Hautfarbe (oder deren Fehlen) unterscheiden, kann dazu beitragen dieses Ziel zu erreichen.

**Sr. Kinga Latocha, SSPC**

# Nigers Bäuerinnen

Ihre Ehemänner und einige ihrer Kinder wurden von bewaffneten Gruppen getötet, die die Dörfer terrorisieren, die im Drei-Länder-Gebiet an der Grenze zwischen Burkina Faso, Mali und Niger liegen. Diese 14 Witwen stammen ursprünglich aus Niger-Dörfern in der Nähe der Grenze zu Burkina Faso.

Sie verließen die in den Gebieten der Vertriebenen in Makalonde und Torodi angelegten Camps für die Verteilung von Nahrungsmitteln, um zu den von der Bevölkerung verlassenen Feldern ihrer jeweiligen Dörfer zu gehen. Als gute Bäuerinnen hatten sie beschlossen, die Säcke mit Hirse und Sorghum, die in den Dörfern aufbewahrt wurden, zu ho-

len, um nicht von fremden Spenden leben zu müssen.

Bei ihrer Rückkehr wurden sie von »Banditen«, wie die bewaffneten Gruppen genannt werden, abgefangen, die ihnen die kostbaren Säcke mit Lebensmitteln wegnahmen, die sie zusammen mit ihrer Familie angebaut, geerntet und in Getreidespeichern gelagert hatten.

Die Frauen wehrten sich mit Worten, indem sie den Banditen erklärten, dass sie die Lebensmittel geholt hätten, weil auch sie Kinder zu versorgen hätten, ebenso wie die Räuber. Daraufhin beschränkten sich die bewaffneten Kämpfer darauf, nur die Lebensmittel zu konfiszieren, ohne den 14 Witwen Schaden zuzufügen.





**Getreidespeicher im Dorf**

Das wenige Geld, das sie hatten, wurde ihnen nicht weggenommen. So sind die Witwen in die prekären Lebensbedingungen zurückgekehrt, die das Schicksal von Tausenden von Vertriebenen aufgrund der Angriffe und Drohungen der bewaffneten Gruppen prägen. In Niger leben über 500.000 Vertriebene zusammen mit den Flüchtlingen.

Die 14 Witwen, die sich den bewaffneten Gruppen entgegenstellten, gewannen diesen Kampf unbewaffnet. Hirse und Sorghum sind die Grundnahrungsmittel der Grenzbevölkerung und tragen sozusagen zur Stärkung der kulturellen Identität der Menschen bei. Die Frauen wurden bedroht und der Früchte ihrer Arbeit beraubt. Sie taten, was ihre Ehemänner getan hätten. Sie stellten die Regeln einer religiösen Ideologie in Frage, die durch Gewalt gegen die Schwachen instrumentalisiert wurde.

Die Witwen gewannen, weil sie durch ihr friedfertiges Handeln die Theorie von gewalttätigem Handeln entkräfteten.

Was in einem abgelegenen Dorf in der Sahel-Savanne geschah, wird nicht in die heute übliche Statistik der Todesfälle oder Verletzten durch Überfälle bewaffneter Gruppen eingehen. Es wird unbemerkt bleiben, wie die meisten versteckten und stillen Gewalttaten, die das fragile soziale Gefüge der Bevölkerung verletzen. Diese Menschen werden durch Armut und die Nachlässigkeit der politischen und militärischen Autoritäten unsichtbar gemacht und überleben dank der außergewöhnlichen Stärke und Würde, die nur die Bauern besitzen. Die 14 Witwen, die das Essen für ihre Kinder auf ihren Schultern trugen, trugen in Wirklichkeit auch unsere Zukunft.

**Mauro Armanino**

---

# UNTERWEGS

---

**D**ie aktuelle Weltlage ist leider von Kriegen, Gewalt, Ungerechtigkeiten und extremen Wetterereignissen geprägt, die Millionen von Menschen dazu zwingen, ihre Heimat zu verlassen und anderswo Zuflucht zu suchen. Die allgemeine Neigung, ausschließlich für die Interessen begrenzter Gemeinschaften einzutreten, stellt eine ernsthafte Bedrohung für die gemeinsame Verantwortung, die multilaterale Zusammenarbeit, die Verwirklichung des Gemeinwohls und die globale Solidarität zum Wohl der gesamten Menschheitsfamilie dar.

Angesichts der Theorien über globale Verwüstungen und furchtbare Szenarien ist es wichtig, dass in den Herzen der meisten Menschen der Wunsch nach einer Zukunft in Würde und Frieden für alle wächst. Eine solche Zukunft ist ein wesentlicher Bestandteil von Gottes Plan für die Menschheit und die übrige Schöpfung.

Und diese Zukunft hat bereits begonnen, denn sie wurde von Jesus Christus eröffnet (vgl. *Mk 1,15* und *Lk 17,21*), und wir glauben und hoffen auf ihre vollständige Verwirklichung, weil der Herr seine Verheißungen immer erfüllt.

Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt: »Die Tugend der Hoffnung entspricht dem Verlangen nach Glück, das Gott in das Herz jedes

Menschen gelegt hat. Sie nimmt in sich die Hoffnungen auf, die das Handeln der Menschen beseelen« (Nr. 1818). Und sicherlich ist das Streben nach Glück – und die Aussicht, es anderswo zu finden – eine der Hauptmotivationen für die heutige Mobilität der Menschen.

Diese Verbindung zwischen Migration und Hoffnung zeigt sich deutlich in vielen Migrationserfahrungen unserer Zeit. Viele Migranten, Flüchtlinge und Vertriebene sind privilegierte Zeugen der im Alltag gelebten Hoffnung, indem sie sich Gott anvertrauen und Widrigkeiten ertragen, in der Aussicht auf eine Zukunft, in der sie das Herankommen von Glück und ganzheitlicher menschlicher Entwicklung erahnen. In ihnen erneuert sich die Erfahrung des wandernden Volkes Israel.

Die Migranten und die Flüchtlinge erinnern die Kirche an ihre pilgernde Dimension.

Jedes Mal, wenn die Kirche der Versuchung der »Sesshaftigkeit« nachgibt und aufhört pilgerndes Volk Gottes auf dem Weg zur himmlischen Heimat zu sein, dann hört sie auf, »in der Welt« zu sein, und wird »von der Welt« (vgl. *Joh 15,19*). Diese Versuchung bestand bereits in den ersten christlichen Gemeinden, so dass der Apostel Paulus die Kirche von Philippi daran erinnern musste: »Denn unsere Heimat ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir



auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich auch alles unterwerfen kann« (Phil 3, 20-21).

Insbesondere katholische Migranten und Flüchtlinge können heute in den Ländern, die sie aufnehmen, zu Missionaren der Hoffnung werden, indem sie dort neue Glaubenswege beschreiten, wo die Botschaft Jesu Christi noch nicht angekommen ist, oder indem sie einen interreligiösen Dialog initiieren, der durch den Alltag und von der Suche nach gemeinsamen Werten geprägt ist. Mit ihrer spirituellen Begeisterung und ihrer Lebendigkeit können sie nämlich dazu beitragen, erstarrte und schwerfällige kirchliche Gemeinschaften wiederzubeleben.

Ihre Anwesenheit ist daher als wahrer Segen Gottes anzuerkennen und zu wertschätzen, als eine Gelegenheit, sich der Gnade Gottes zu öffnen, die seiner Kirche neue Energie und Hoffnung schenkt.

Das erste Element der Evangelisierung ist, wie der heilige Papst Paul VI. betonte, im Allgemeinen das Zeugnis. Andererseits können auch die Gemeinschaften, die sie aufnehmen, ein lebendiges Zeugnis der Hoffnung sein. Der Hoffnung im Sinne des Versprechens einer Gegenwart und einer Zukunft, in der die Würde aller als Kinder Gottes anerkannt wird. Auf diese Weise werden Migranten und Flüchtlinge als Brüder und Schwestern anerkannt, als Teil einer Familie, in der sie ihre Talente entfalten und uneingeschränkt am Gemeinschaftsleben teilnehmen können.

nach **Papst Leo XIV.**



**D**er November-Nebel und die erste Kälte bringen uns zur Ruhe. Rilke beschrieb das sehr genau, in dem er sinngemäß sagt: *Was bis dahin nicht vollbracht ist, wird auch jetzt nicht mehr fertig. Ich finde darin Trost und Aufforderung, Gelassenheit zu üben.*

Der November wird der Monat des Loslassens genannt, steht mit dem Martinstag für die Barmherzigkeit und ist auch ein Symbol, das uns den Anfang und das Ende deutlich macht. Mit den Feiertagen Allerheiligen und Allerseelen gedenken wir der Verstorbenen. Unsere Verbundenheit mit den Ahnen ermöglicht die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und zeigt den Weg in die Zukunft in dem wir unseren persönlichen Auftrag finden.

Welche Wege nehmen wir - auf welches Ziel steuern wir hin? Diese Fragen rücken in dieser Zeit besonders in unser Bewusstsein.

Der November ist für viele Menschen ein schwieriger Monat, zumal das Gedächtnis der Verstorbenen in diesem Monat einen besonderen Platz hat. Wer trauert, dem macht es der trübe November nicht leichter.

Im Gottesdienst hören wir, dass sich die Sonne verfinstert und die Sterne vom Himmel fallen werden. Angesichts der erschreckenden Zeugnisse des Klimawandels, die wir in den Nachrichten verfolgen, beispielsweise Flutkatastrophen usw., angesichts der immer größer werdenden kriegerischen Konflikte in der Welt, könnte uns das alles in eine echte Endzeitstimmung versetzen, die uns alle Hoffnung raubt.

Aber Gott weiß, wie wir Menschen sind. Gott weiß, dass wir Menschen es schwer haben mit dem Frieden, dass wir uns schwertun, gut genug mit der



Schöpfung umzugehen. Gott kennt das Chaos, das wir Menschen uns selbst bereiten.

Die Texte der Heiligen Schrift aber wollen uns Hoffnung vermitteln. In dieses Chaos hinein verheißt Gott: Der Menschensohn wird wiederkommen. Wenn es am Dunkelsten ist, leuchtet sein Licht auf, Er kommt, Christus.

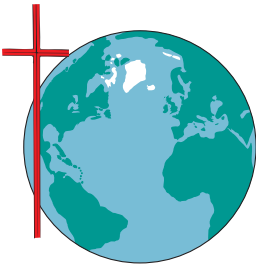
Nicht zufällig hören wir diesen Text in der Liturgie. Wenn bald der Advent beginnt, bekommt die Hoffnung, die uns verheißen ist, ein Gesicht. Dem Chaos stellt Gott das Stärkste entgegen: die Liebe. Ein Kind. Gottes Sohn. Erwarten wir ihn.

**Sr. Barbara Tabian**

## GEBETSMEINUNGEN DES PAPSTES

### **November:**

**Beten wir,** dass selbstmordgefährdete Personen in ihrer Gemeinschaft die nötige Unterstützung, Hilfeleistung und Liebe finden und offen werden für die Schönheit des Lebens.



## Aus Kirche und Welt

---

### Jesuiten-Einsatz

---

**Dili/Osttimor** - Der Jesuitenpater und Arzt Martin Antonio Abad Santos ging vor 20 Jahren von den Philippinen aus in die Mission nach Osttimor, als das Land gerade seine Unabhängigkeit von Indonesien erlangte und damit die jüngste Nation Asiens wurde.

Die Unabhängigkeit Osttimors war keineswegs einfach: Neben dem von Gewalt geprägten Prozess musste Osttimor den Staat, seinen Apparat, seine Strukturen, seine Bürokratie und seine grundlegenden Dienstleistungen von Grund auf neu aufbauen. Seit 2002 hat die UNO den Aufbau des Staates und seiner komplexen institutionellen und sozialen Organisation von Grund auf begleitet. In diesem langen Prozess hat auch die katholische Kirche eine wichtige Rolle gespielt, die - in einem Land mit einer großen Mehrheit katholischer Gläubiger, einem Erbe der portugiesischen Kolonisation - ihren Beitrag zur sozialen, kulturellen, moralischen und spirituellen Entwicklung geleistet hat, vor allem indem sie die neuen Generationen begleitet und sich für sie engagiert hat.

Der Geistliche erzählt immer wieder von seiner Erfahrung als Missionar: Nachdem er mit einem anderen Mitbruder, dem philippinischen Jesuiten Pater Samiel Dizon, auf der Insel angekommen war, ließ sich Pater Martin in der Mission in Railaco nieder, etwa 27 Kilometer von Dili entfernt, wo es eine blühende katholische Gemeinde gab, die Priester brauchte. Die Mission der beiden Jesuiten begann auf verschiedenen Ebenen: Dank seines medizinischen Berufs begann Pater Abad Santos, Gemeinden in abgelegenen Bergdörfern zu unterstützen, während Pater Dizon am Bau der Pfarrkirche und einer kleinen angrenzenden Schule beteiligt war, wo beide als Priester und Lehrer tätig waren. Als Pater Dizon aus gesundheitlichen Gründen und wegen seines hohen Alters auf die Philippinen zurückkehrte, blieb Pater Martin in Railaco, wo unterdessen ständige seelsorgerische Dienste, die Ausbildung von Kindern, die medizinische Versorgung in einer mobilen Klinik und bei Bedarf Nahrungsmittelhilfe für bedürftige Familien gewährleistet sind.

Zu den noch bestehenden Herausforderungen gehört die Hilfe für unterernährte Kinder in den abgelegenen Dörfern der Mission Railaco. Mit der Unterstützung einiger freiwilliger Mitarbeiter führt der Jesuit weiterhin medizinische und humanitäre Hilfsmissionen durch.

Für seinen 20-jährigen bedingungslosen Einsatz wurde der Geistliche ausgezeichnet.

»Wir schenken ihnen die Aufmerksamkeit, die sie spüren lässt, dass sie nicht vergessen sind. Gemeinschaften, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, fühlen oft den Schmerz des Verlassen Seins. Sie fühlen sich oft entrechtet und einfach von allem und jedem vergessen. Das Ernährungsprogramm dient dazu, diesen Menschen zu sagen, dass sie wertvoll sind, dass sie einen Wert haben, dass es sich lohnt, Essen zuzubereiten und sie zu besuchen, weil sie Söhne und Töchter Gottes sind und der Herr sie nicht vergisst«, so der Jesuitenpater.

Unterernährung ist in Osttimor ein weit verbreitetes Phänomen und eine Folge allgemeiner Probleme wie schlechte Infrastruktur, Landwirtschaft, Vernachlässigung durch die Regierung und fehlende Entwicklungsmöglichkeiten. »Eine einzige Mahlzeit löst das Problem nicht, aber sie wird im Namen der Liebe und der brüderlichen Fürsorge gegeben. Es ist eine Mahlzeit, die im Namen Christi zubereitet, verteilt und verzehrt wird. Auch wenn eine einzige Mahlzeit die Unterernährung nicht beseitigen kann, so ist sie doch eine konkrete Erinnerung an die Fürsorge.

Ein Akt der Nächstenliebe, wie klein dieser auch sein mag, er bleibt nicht unbemerkt, denn, wie Jesus sagt, »ihr habt es mir getan«. Es ist Teil unserer Mission des Trostes und der Fürsorge«, erklärt der Ordensmann.

Ein weiteres Element der katholischen Mission in Osttimor ist das Engagement im Bildungsbereich:

Wenige Kilometer von Dili entfernt befindet sich das *Collegio de Santo Ignacio de Loiola*, eine im Land sehr geschätzte Einrichtung.

Angesichts der sozialen Notlage wollte die Gesellschaft Jesu ein konkretes Engagement im Bereich der Bildung für junge Menschen eingehen und gründete das Kolleg. Nach den ersten Jahren des Betriebs hat sich das College zu einer der wichtigsten Schulen in Osttimor entwickelt, nicht nur in Bezug auf die Infrastruktur und die Einrichtungen, sondern auch auf die Qualität der Ausbildung.

Der Campus umfasst inzwischen sechs Gebäude, Labore, große Lehrerzimmer, Büros, einen Verwaltungstrakt, eine Halle mit Platz für 1.000 Personen und eine Kapelle. Von etwa 30 Schülern im ersten Jahr ist die Schule heute auf etwa 800 Schüler angewachsen. »Wenn wir auf die ersten Jahre zurückblicken, können wir wirklich die Hand Gottes am Werk sehen. Gott hat uns Freunde geschickt, die uns geholfen haben, und wir sind dankbar für die Unterstützung vieler Wohltäter«, sagt Pater Caldas. Gegenwärtig erhalten bis zu 30 Prozent der Schüler Teil- oder Vollstipendien: »Wir tun dies, um sicherzustellen, dass es eine Schule für alle ist, ob arm oder reich, um allen eine Chance zu geben«, sagt der Ordensmann. Ziel sei es, »die Schüler in ihrem Studium und ihrer Entwicklung zu begleiten und sie zu guten Christen zu machen, zu Männern und Frauen, die nicht für sich selbst, sondern für andere leben, mit dem Geist des Gebens«, sagt er. »Das Ziel ist,

dass sie Bildung als Geschenk, aber auch als Verantwortung sehen, anderen zu helfen und das Land wachsen zu lassen. Wir hoffen, dass unsere Schule die Hoffnung hervorbringen kann, die unser Land braucht. Unsere Hoffnung sind unsere Schüler: Wir hoffen, dass sie eine leuchtende Präsenz in der osttimoresischen Gesellschaft sein werden«. (AIF)

---

## Blüte der Berufungen

---

**Peking/China** – Nach offiziellen Angaben gibt es in der Diözese Hanzhou viele Berufungen. Während des Gottesdienstes unter dem Vorsitz von Weihbischof Joseph Li Shan und mit der regen Beteiligung aller Gottesdienstteilnehmer wurde die Aussendung der Seminaristen in die Mission gefeiert.

Durch die musikalische Erzählung ihres Berufungsweges brachten die Seminaristen ihren Dank an den Herrn, die Bischöfe, die Priester und die Gläubigen zum Ausdruck, die sie all die Jahre mit Gebet, konkreter geistlicher und materieller Hilfe begleitet haben. Alle Studenten bedankten sich für das Engagement der Diözese Peking.

Bischof Joseph Li Shan überreichte den 20 neuen Absolventen ihre Abschlusszeugnisse und den vier Seminaristen, die aus verschiedenen Diözesen stammen und die Prüfung im Selbststudium mit Spezialisierung auf chinesische Sprache und Literatur an der Staatlichen Hochschule für

Erwachsene bestanden haben, ihre Diplome.

Die Predigt konzentrierte sich auf die Themen »Dankbarkeit« und »Beharrlichkeit« in Anlehnung an den Text des Evangeliums »Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt« (Joh 15,16). »Nur mit Dankbarkeit und Beharrlichkeit können wir unsere Vergangenheit der Barmherzigkeit Gottes, unsere Gegenwart der Liebe Gottes und unsere Zukunft der Vorsehung Gottes anvertrauen«.

1980, kurz nach der Wiedereröffnung der Kirche, die rund 20 Jahre lang geschlossen war, nahm das Vorbereitungsseminar der Diözese Peking seine Tätigkeit in dem kleinen Hof der Pfarrei (damals Kathedrale) der Unbefleckten Empfängnis, der vom Jesuitenmissionar Pater Matteo Ricci erbauten Kirche, wieder auf. Etwa ein Dutzend junger Männer wurden damals aufgenommen. Angesichts der wachsenden Zahl von Berufungen wurde das Seminar 1989 in die Kathedrale des Erlösers in Peking verlegt, und 1992 wurde es aus demselben Grund ein weiteres Mal an einen anderen Ort verlegt. Im Jahr 2001 wurde schließlich das 476 Quadratmeter große heutige Gebäude gebaut und eröffnet.

Neben den normalen Kursen für Seminaristen bietet das Seminar zahlreiche Ausbildungskurse für Ordensschwestern und Laien sowie viele weitere akademische Aktivitäten an. Das Gebiet, in dem sich das Priesterseminar befindet, wird als »Universitätsviertel« von Peking bezeichnet.

(AIF)

# Neue Generalleitung

**A**nlässlich des 18. Generalkapitels unserer Kongregation in Rom vom 6.-30. September 2025 wählten erneut die versammelten Kapitularinnen der Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver **Sr. Selin Karikkattil** (Indien) zur Generaloberin.

Als Generalassistentinnen wurden ernannt:

**Sr. Kazimiera Serafin (Polen),**  
**Sr. Sonia dos Santos (Brasilien),**  
**Sr. Reena Rose Thoppil (Indien),**  
**Sr. Jacinta Chan Wong (Samoa).**

Dem neuen »Team« gelten unsere herzlichen Glückwünsche und die Zusicherung unserer Gebete sowie dem scheidenden Generalrat große Dankbarkeit und die Bitte an Gott, ihr künftiges Wirken segensreich zu begleiten.



**Sr. Reena Rose Thoppil, Sr. Kazimiera Serafin, Sr. Selin Karikkattil, Sr. Sonia dos Santos, Sr. Jacinta Chan Wong (von links)**

# BEHINDERTE



**A**ls Ordensgemeinschaft führen wir das *Nkokonjeru-Heim* für behinderte Kinder. Momentan haben wir 147 Kinder, die nach ihrer Behinderungsart in sechs verschiedene Gruppen unterteilt sind. Deren Familien sind oft nicht imstande, für den Aufenthalt bei uns einen Beitrag zu bezahlen. Einige der Kinder sind Waisen und für ihre Versorgung müssen wir ganz allein mit unseren begrenzten finanziellen Mitteln eintreten.



# BEHINDERTE



Das Heim betreut stationär und ambulant mit dem von der Gemeinschaft erstellten Rehabilitationsprogramm. Die Kinder werden im Heim ernährt und erhalten die notwendigen Medizinen. Auch für die behinderungsgerechte Beschäftigungs- und Physiotherapie ist gesorgt. Wir wissen, dass diese Behinderten zu Hause keine Unterstützung erhalten und daher versuchen wir sie in jeder Hinsicht zu fördern, um sie nach Möglichkeit für ein selbständiges oder teilweise selbständiges Leben zuhause vorzubereiten.

Unsere Ausgaben sind groß und wir befinden uns augenblicklich in einer finanziellen Krise. So wenden wir uns in unserer Not an Sie, liebe Wohltäter, uns mit einer Spende von € 5.500,- zu Hilfe zu kommen.

Wir benötigen dieses Geld für den Einkauf von Nahrung, damit wir den Kindern ausgewogene und ausreichende Mahlzeiten, servieren können. Sicher wissen Sie von der Teuerungsrate in Afrika, wo ebenso wie bei Ihnen, liebe Wohltäter, auch alles teurer geworden ist. Wir haben großes Verständnis, wenn Sie uns mit nur aller kleinsten Gaben unterstützen können, aber all das hilft uns ein Stück weiter. Wir schätzen sehr Ihr Teilen mit uns. Gott vergelte es Ihnen!

Unseren Dank drücken wir jedes Mal beim Mittagsgebet vor dem Essensegen aus. Die Kinder und wir beten dann als Dank für die aufgetischten Gaben für Sie, liebe Wohltäter, und Ihre Anliegen.

Gott stehe Ihnen allen in Ihren Alltagssituationen bei und bewirke Wunder, wenn Sie oder Ihre Lieben schwere Momente und Situationen durchstehen müssen. Bleiben Sie wie wir auch voller Hoffnung auf Gottes Eingreifen und Hilfe!

Mit dankbaren und herzlichen Grüßen,

**Sr. Elisabeth Asuro, LSOSF**  
**Mukono, Diözese Lugazi**  
**Uganda**

**Kennwort:**  
**Speisen**  
**(Nr. 331)**

# Casa Hagar

**P**ater Walter Cahuaza Marina ist ein indigener Priester, der in der Pfarrei San Gabriel de la Dolorosa arbeitet. Eines der vielen schwerwiegenden Probleme, die in unserem Amazonasgebiet existieren, ist der Drogenhandel. Daher gibt es Gewalt und Spannungen in den indigenen Gemeinschaften unter denen vor allem die Mädchen leiden. Wir leben in einer Region mit der höchsten Armutsrate in Peru. Angesichts dieser Alltagsrealität möchten wir in unserer Internatsschule Mädchen und jungen Frauen das Umfeld anbieten, das sie zu Hause nie hatten. Wir wollen in *Casa Hagar* nicht nur die Ausbildung, sondern auch menschliche grundlegende Werte vermitteln. Für den Unterhalt der Mädchen und Frauen können ihre Familien nichts bezahlen. Es ist nicht einfach für uns, zwanzig junge Frauen, die oft mit Unterernährungsproblemen ankommen, täglich zu ernähren und ihnen alles zu bieten, was ihr Zuhause nicht bieten kann. Daher bitten wir Sie, liebe Wohltäter, um einen Zuschuss von **5.500,- €**, damit wir Nahrungsmittel, Medikamente und Bekleidung sowie Lehrmaterialien anschaffen können. Die Ressourcen unserer Bevölkerung sind wie schon erwähnt, minimal. Das erschwert unser Wirken und die Unterstützung durch die lokale Bevölkerung.

Wir hoffen, dass diese jungen Frauen später, wenn sie gebildet und mit menschlicher und christlicher Reife in ihre Gemeinden zurückkehren, als Vorbilder für andere Frauen dienen, heiraten und stabilere Familien gründen können, in denen der Respekt vor Frauen ein grundlegendes Element ist. Wir vertrauen darauf, dass wir zumindest das Leben all dieser Mädchen, die bei uns gelebt haben, ausgeglichener gestalten können.

Christus möge uns vorangehen und in seinem Dienst mit seiner Gnade stärken!

Wir schließen Sie, liebe Wohltäter und Ihre Familien in unsere Gebete mit ein. Gott segne Sie!

In gegenseitigem Gebet vereint,

**Mons. J. M. Aristín Seco, CP**

**Apost. Vikariat Yurimaguas, Provinz Alto Amazonas  
Department Loreto, PERU**



**Kennwort:  
Unterhalt  
(Nr. 332)**



## **GEBETS- ERHÖRUNGEN**

Empfangen Sie vielen Dank für die Hilfe, die meine große Familie und ich immer wieder auf die Fürbitte der seligen Maria Theresia Ledóchowska erfahren darf. Als Dank werde ich Ihnen eine

Spende für Ihre segensreiche Arbeit überweisen. Für Ihr Gebet danken wir alle Ihnen herzlich.

**A. H.**

Möchte ganz herzlichen Dank der hl. Familie und der seligen Maria Theresia Ledóchowska für den Beistand in Familien- und Gesundheitsangelegenheiten sagen! Der liebe Gott ist immer am Werk und mein Vertrauen auf seine Hilfe ist unerschütterlich!

**B. T.**

Ich verehere die selige Maria Theresia Ledóchowska sehr und bitte sie oft um ihre Fürsprache für die Sorgen in der Familie. Danken möchte ich für die glückliche Geburt unseres Urenkels und besonders für Ihr Gebet! **E. St.**

Möchte mich ganz herzlich für die Hilfe bedanken bei der seligen Maria Theresia Ledóchowska, der hl. Mutter Anna und dem heiligen Josef für die Geburt meines Enkels und die Gesundheit meiner Tochter nach anfänglichen Problemen. Ich bitte Sie weiterhin um Ihr Gebet und um Veröffentlichung. **E. K.**

**Sel. Maria Theresia,  
bitte für uns!**



## Gebetsgedenken für Verstorbene

Frau Marianne Auböck, Regau;  
Herr Franz Fuchs, Wallsee, NÖ;  
Frau Theresia Groß, Geiersberg;  
Herr Franz Hauser, Henndorf am Wallersee;  
Frau Roswitha Mayer, Salzburg;  
Frau Marianne Meisinger, Sankt Georgen bei Salzburg;  
Herr Wolfgang Peter, Wollersdorf-Steinabrückl

**Herr, gib ihnen die ewigen Freuden!**

### Bestellschein für Österreich

St. Petrus Claver Verein – Maria Sorg  
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6  
5101 Bergheim bei Salzburg

Hiermit bestelle ich (bitte Zutreffendes ankreuzen)

- |   |                                       |
|---|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> »Echo aus Afrika und andern Erdteilen« | <input type="checkbox"/> für ein Jahr |
| <input type="checkbox"/> Claver Missionskalender                | <input type="checkbox"/> Exemplar(e)  |
| <input type="checkbox"/> »Woanders leben Kinder anders«         |                                       |
| <input type="checkbox"/> »Afrika für Christus«                  |                                       |

(Bitte klar leserlich schreiben!)

Name u. Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

